

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1898)

Heft: 4

Artikel: Die Friedenspropaganda in der Schule

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sei. Diese würden, wenn sich ihre Befürchtungen wirklich erfüllen sollten, vielleicht zu spät erkennen, dass eine solche Massregel sehr zweischneidiger Natur ist. Vor allem aber sind einer Verminderung des Heeres, selbst wo die Sicherheit des Landes eine solche gestattete, diejenigen kleinen aber zum Schaden des Volkes noch immer sehr einflussreichen Kreise abgeneigt, aus denen in der Hauptsache die Offizierstellen, zumal die höheren, besetzt werden. Diese Kreise finden nicht nur ihr finanzielles Interesse mit einem möglichst zahlreichen Heere und natürlich möglichst zahlreichen Offizierstellen verknüpft, sondern es beruht ihre ganze sociale Stellung, namentlich soweit sie dem Stande der Gutsherren angehören, zu einem grossen Teile auf ihrer militärischen Stellung und der militärischen Organisation des ganzen Volkes. Diese einflussreichen Kreise, obwohl auch sie einen Krieg nicht wünschen, blicken daher geradezu mit Hass auf die Bestrebungen der Friedensfreunde.

So ist von der deutschen Regierung eine Förderung der Friedensbestrebungen, wie sie ihnen von andern Regierungen zu teil wird, nicht zu erwarten; zumal in Deutschland, wo man in dieser Beziehung zurückgeblieben ist, mehr als in irgend einem andern Kulturstaate, und wo, etwa mit Russland und der Türkei rangiert, eine Befassung des Volks mit so hohen Dingen, wie Krieg und Frieden, sehr ungern gesehen wird. Um so mehr sollte das deutsche Volk sich den Friedensbestrebungen hingeben, das ganze deutsche Volk ohne Unterschied der Partei.

Wenn es je einen Punkt gegeben hat, wo die Interessen des gesamten Volkes dieselben sind, so ist es die Sicherung des Friedens und das Aufhören der Raserei des Wettrüstens. Wenn an dem letzteren gewisse Kreise ein Interesse haben, so sind es eben nur ganz wenige, die sich damit im schroffen Gegensatze zu der Gesamtheit des Volkes stellen. Eine Partei, welche diese entgegengesetzten Interessen hätte, gibt es nicht. Der konservative Landmann, der konservative Handwerker, der konservative Kaufmann, welche doch das Gros der Partei bilden, sind in diesem Punkte genau ebenso interessiert, wie ihre demokratischen und socialdemokratischen Berufsgenossen. Ihre politischen Grundsätze mögen es ihnen zur Pflicht machen, unter den gegenwärtigen Umständen jeder militärischen Forderung der Regierung zuzustimmen; sie können es ihnen aber nicht verbieten und verbieten ihnen nicht, an der Aenderung und Besserung dieser Verhältnisse mitzuarbeiten und die Notwendigkeit solcher Forderungen zu beseitigen. Ebenso wenig kann irgend ein militärisches Verhältnis für jemanden ein triftiger Grund sein, der Friedensbewegung fern zu bleiben. Drei Kaiser und oberste Kriegsherren haben ihren tiefen Abscheu vor dem Kriege wiederholt und mit den nachdrücklichsten Worten ausgesprochen, hohe Offiziere haben im Militärwochenblatt, dem offiziellen Organ des deutschen Heeres, die Frage der besseren Friedensbegründung sympathisch besprochen, der gegenwärtige Kriegsminister hat in demselben Blatte den Vorschlag gemacht, mit Frankreich zu einer Verständigung darüber, sich während der nächsten fünf oder zehn Jahre nicht anzugreifen, zu kommen mit der Aussicht, diese Vereinbarung von Termin zu Termin zu verlängern, bis endlich ein dauernder Friedenszustand erwächst — ein Vorschlag, welcher ganz in der Richtung der Friedensbewegung liegt und dessen Verwirklichung gleichbedeutend mit einem Stillstand der Rüstungen und mit allmählicher Abrüstung wäre: wie kann angesichts dieser Dinge aus irgend einem militärischen Verhältnisse ein Hindernis hergeleitet werden, sich der Friedensbewegung anzuschliessen? Selbst aktive Offiziere, wenn sie sich überhaupt an öffentlichen Angelegenheiten beteiligten, würden es ohne weiteres können; denn es ist doch wahrlich nicht ihre Aufgabe, für die Unsicherheit des europäischen Friedens zu sorgen. Wenn aber andere Personen, Reserve-Offiziere, Mitglieder von Kriegervereinen u. s. w. sich einbilden oder sich einreden lassen, dass sie durch ihre militärischen Beziehungen behindert sind, so zeigen sie damit nur, dass sie in einem gröblichen Irrtum befangen sind, in welchem sie ihren und ihrer Angehörigen und Berufsgenossen persönlichen Interessen entgegenarbeiten, wie denen des ganzen Vaterlandes, welche alle

Frieden, Frieden und noch einmal Frieden verlangen. Der biedere konservative oder nationalliberale Bürger aber, welcher um seiner „Parteidgrundsätze“ willen die Bestrebungen der Friedensbewegung mit dem Brustton der Entrüstung von sich weist, spielt eine Figur, die von einer lächerlichen nicht allzu weit entfernt ist. Denn indem er sich weigert, dazu mitzuhelfen, dass das anerkannt kostbarste Gut des Friedens dem Vaterlande und ihm selbst in höherem Masse gesichert werde und ungezählte Millionen zu höheren und edleren und dabei dringend notwendigen Zwecken verfügbar werden, und zwar ohne die geringste Einbusse an vaterländischer Macht, Stellung und Sicherheit: handelt er tatsächlich im Dienste einer engen selbstsüchtigen Coterie, welche ihm seine Hingabe mit hochmütigem Herabblicken auf ihn vergilt!

Möge die deutsche Bürgerschaft, die Bürgerschaft im weitesten Sinne, sich dem grossen Gedanken der Friedensbewegung mit Eifer und Überzeugung hingeben. Wenn das Volk einmütig seine Stimme erhebt, wird es den Gedanken sich Schritt für Schritt verwirklichen sehen. Jeder aber, der zu seinem bescheidenen Teile daran mitgewirkt hat, wird seinen Kindern und Enkeln ein Gut hinterlassen, um deswillen späte Zeiten noch seinen Namen segnen werden.“

Bravo! diesem mutigen Manneswort eines unabhängigen und selbständigen Deutschen! Die Red.

Die Friedenspropaganda in der Schule.

Das internationale Friedensbureau hat schon vor Jahren folgenden Bericht über obiges Thema in die Welt hinausgesandt, der jetzt, zur Zeit der Gärung, doppelte Beachtung und Nutzanwendung verdient:

„Die Friedenspropaganda in den Primar-, Sekundar- und höheren Schulen hat selbstverständlich die Aufmerksamkeit aller unserer Kongresse auf sich gezogen. Da unser Werk der Zukunft angehört, so müssen sich die neuen Geschlechter mehr und mehr mit dem Gedanken vertraut machen, dass der Krieg eine schwebende Frage nicht zu lösen vermag, dass er zerstört, ohne dafür etwas Festes zu errichten, dass, nachdem nach und nach, einzig infolge der Milderung der Sitten, die menschlichen Opfer, die Folter, die nutzlosen Grausamkeiten verschwunden sind, die Gesellschaft auf dem Wege normaler Entwicklung eines grossen Gedankens mit Anwendung von Schiedsgerichten zur Regelung der Streitigkeiten zwischen den Völkern gelangen soll.“

Das scheint sicher zu sein, dass der Schulunterricht in den jungen Herzen unauslöschbare Spuren hinterlässt und dass, falls sich die Professoren und Lehrer die Mühe nähmen, ihren Unterricht den Friedensideen anzupassen, viele kriegslustige, viele übertrieben-nationale Vorurteile, viele falsche Auffassungen im Gefühl der allgemeinen Menschenrechte aufgingen.

Keine andre Frage hat so zahlreiche und ins einzelne tretende Erörterungen veranlasst (siehe die Beschlüsse der vier ersten Kongresse). Diese Propaganda jedoch kann nur langsam an Boden gewinnen, und die Resultate werden nicht in absehbarer Zeit, wohl aber Schritt für Schritt mit den ins Volk eindringenden Friedensansichten fühlbar werden.

Es existiert hier notwendigerweise eine gegenseitige Durchdringung der Ursache und der Wirkung. Professoren und Lehrer, welche in Ländern und zu einer Zeit leben, wo der Gedanke einer Substitution des Krieges durch ein internationales Schiedsgericht sehr volkstümlich geworden, werden eher geneigt sein, ihrem Unterricht eine friedensfreundliche Färbung zu verleihen, als ihre Kollegen in chauvinistisch angehauchten Ländern.

Dementsprechend werden diejenigen Schüler, denen man eingeschärft, dass die Bürgertugend nicht unbedingt das Faustrecht zur Begleichung der Völker-Zwistigkeiten fordere, viel eher die Partei der Friedensfreunde ergreifen, als diejenigen, bei deren Unterricht der Ruhm vor der Gerechtigkeit den Vortritt erhielt.

Die Propaganda in der Schule und durch die Schule ist also, wie oben gesagt, ein langdauerndes, die Geduld auf die Probe stellendes Werk, und sie wird sich schwerlich reglementarisch feststellen lassen. Ihr Fortschritt ist nur nach und nach fühlbar, und wir begreifen sehr wohl, dass das internationale Friedensbureau auf das an die Minister der Erziehung aller Länder versandte Cirkular, um ihre Aufmerksamkeit auf die Beschlüsse der drei ersten Weltfriedenkongresse zu ziehen, noch keine bestimmte Antwort hat erhalten können.

Der Wunsch, die Anstrengungen in dieser Hinsicht zu centralisieren, wurde im IV. in Bern im August 1892 abgehaltenen Kongresse ausgesprochen und zwar auf Veranlassung der niederländischen Gesellschaft „Pax humanitate“ und im Anschluss daran durch Herrn Schmid aus St. Gallen. (Siehe Verhandlungen des IV. Kongresses, pag. 150.)

Wir anerkennen alles was diese Vorschläge, über welche zu referieren wir den Auftrag erhielten, Nützliches enthalten, wir möchten aber dabei aufmerksam machen, dass das internationale Bureau nur mit Hülfe der Friedengesellschaften handeln kann.

Diesen Gesellschaften steht es zu, für die Propaganda in der Schule zu wirken in der Art und Weise, welche als die passendste und am betreffenden Ort als die wirksamste erscheint und je nach den Mitteln, über die sie verfügen. Und welch edles Wirken! Ein unmittelbares Eingreifen von Seite des internationalen Friedensbureaus würde auf unüberwindliche Hindernisse stossen; es müssten Komitees und Unter-Komitees gebildet werden, und man würde nicht vom Fleck kommen, sollten die Gesellschaften von ihrem lokalen Einfluss nicht Gebrauch machen, um so den platonischen Entwürfen Leben einzuhauchen.

(Schluss folgt.)

•

Der Erfolg ist doch auf unserer Seite.

Da viele Leser dieses Blattes, Zeugen journalistischer Entstellung unserer Sache bei Anlass der Petition, welche unsre badischen Freunde an die zweite Kammer der Landstände in Karlsruhe sandten, doppeltes Interesse haben an dieser Petition, bieten wir ihnen hiermit deren Haupt- oder Kernstellen im Wortlaut:

Petition der Ortsgruppen der deutschen Friedengesellschaft zu Mannheim, Pforzheim, Offenburg, Konstanz und Lörrach wegen Reform des Schulunterrichts.

Einer hohen Kammer der Abgeordneten erlauben sich die unterzeichneten fünf badischen Ortsgruppen der deutschen Friedengesellschaft, unterstützt durch die Unterschriften von hundert und hundert Mitbürgern und Mitbürgerinnen, hiermit ganz ergebenst die Bitte vorzutragen, hohe Kammer möge bei Grossherzogl. Regierung darauf wirken, dass in dem Unterricht an den Volks- und Mittelschulen alles chauvinistische Beiwerk beseitigt und künftig die Geschichte der Kriege nur in ihren allgemeinen Umrissen, dagegen in verstärktem Masse die Kulturgeschichte der Völker gepflegt, und dass namentlich auch die Geschichts- und Lehrbücher einer sorgfältigen Prüfung und Sichtung des Stoffes in diesem Sinne unterzogen werden.

Zur Begründung dieser Petition dürfen wir wohl in erster Linie darauf hinweisen, dass gegenwärtig von allen Staatsmännern versichert wird, dass ihr vornehmstes Ziel darin bestehen müsse, den von ihnen regierten Völkern den Frieden zu erhalten, und dass es den grössten Fortschritt in der Geschichte der Menschheit bedeuten würde, wenn es gelänge, den Krieg nach und nach ganz abzuschaffen und alle auftauchenden Streitfälle durch internationale Schiedsgerichte zum Austrag zu bringen. Der allmählichen Verwirklichung dieses hohen Ziels steht nun aber zu einem nicht geringen Teil der Umstand im Wege, dass in allen Ländern in den weitesten Kreisen der Bevölkerung die Meinung besteht, die Ehre einer Nation erheische es, etwaige Uebergiffe eines anderen Volkes in ihre wirklichen oder vermeintlichen Rechte unter allen Umständen mit den Waffen zurückzuweisen. Als Beleg

für diese Behauptung können wir eine vor nicht langer Zeit erfolgte Aeusserung des Fürsten Bismarck anführen, welcher mit Bezug auf die Bestrebungen der Friedensvereine die Meinung kundgab, alle Bemühungen eines Schiedsgerichts um friedliche Erledigung eines Streitfalls müssten erfolglos bleiben, solange ein Volk überzeugt sei, dass seine ganze Zukunft von der Art und Weise abhängig wäre, wie der Ausgang des Streites geregelt würde. Wenn aber einmal die Völker erleuchtet genug seien, um zu begreifen, dass der Krieg ein zweischneidiges Schwert ist und dass die Angreifer sehr oft auch die Unterlieger sind, dann erst würden die Kriege aufhören.

Diesem Ausspruch des Fürsten Bismarck haben wir lediglich den Wunsch anzufügen, dass alles aufgeboten werde, diese offenbar auch von ihm gewünschte Erleuchtung der Völker herbeizuführen, und es ist weiter nur eine Konsequenz dieses Wunsches, wenn wir bitten, es möge in der *Erziehung der heranwachsenden Generation* alles vermieden werden, was der Schaffung dieser Vorbedingung hindernd im Wege steht, da gerade die in der Jugend gesammelten Eindrücke am festesten zu haften pflegen.

Dass die gegenwärtige Praxis an unseren Volks- und Mittelschulen oft nach entgegengesetzter Richtung zu wirken geeignet ist, dürfte kaum zu bestreiten sein. Werden doch in den meisten unserer Schulen die Thaten der Kriegshelden geradezu verherrlicht und der eingehenden Schilderung der Kriege und der in denselben gelieferten Schlachten ein viel zu breiter Raum gewidmet, was allerdings vielfach der Eigenart der betreffenden Lehrer zur Last zu legen ist, weshalb denselben generelle Instruktionen behufs Vermeidung jeder Einseitigkeit zu erteilen wären.

Wir wollen keineswegs in Abrede stellen, dass fast alle Kriege von grossem Einfluss auf das Geschick der daran beteiligten Völker waren und sind weit davon entfernt, zu verlangen, dass die Schuljugend nicht in grossen Zügen davon unterrichtet werde, aus welchen Ursachen die einzelnen Kriege entstanden sind und worin deren Folgen für die betreffenden Völker bestanden haben. Was wir jedoch für geradezu schädlich für die Entwicklung des Gemüts der heranwachsenden Jugend erachten, das ist ein Geschichtsunterricht, welcher die *Eroberer ohne jede Rücksicht auf ihre Motive als Helden feiert*, der aber fast ganz unterlässt, den Schülern klar zu machen, welch *namenloses Elend jeder Krieg für die daran beteiligten Völker und zwar selbst für die siegreiche Nation im Gefolge hat*. Auch sollte mehr darauf hingewiesen werden, dass der Gedanke immer deutlicher in den Vordergrund tritt, dass auch im Leben der Völker — wie im Leben des Einzelnen schon lange Zeit — *niemand sich zum Richter in eigener Sache machen soll*. Wir brauchen, um dies zu begründen, nur darauf hinzuweisen, dass noch im Mittelalter fast jeder Streitfall zwischen zwei noch so kleinen Volksstämmen oder zwei Städten u. s. w. durch das Schwert entschieden wurde, während heute — wenigstens in Europa — ein Krieg im allgemeinen doch nur zwischen grösseren Völkern möglich ist, ja sogar in den letzten 25 Jahren zahlreiche Streitfälle schiedsgerichtlich erledigt worden sind und neuerdings viele internationale Verträge die bekannte Schiedsgerichtsklausel enthalten.

(Schluss folgt.)

Zur Friedensbewegung in der Schweiz.

Bruggen (Korr.). Die hiesige Sektion gedenkt auf den 8. März in dem Saal in „Stocken“ eine öffentliche Versammlung einzuberufen, für welche Hochwürden Herr Pfarrer Fritschi. Kanonikus, und Herr G. Schmid aus St. Gallen als Redner berufen sind. Man hofft, bei diesem Anlass die Mitgliederzahl bedeutend zu erhöhen und die Sektion Straubenzell alsdann als eine der stärksten Gruppen mit der Sektion St. Gallen zu verschmelzen.

Au. Die hiesige Gruppe zählt jetzt schou 30 Mitglieder. Die Arbeit der Friedensfreunde findet somit ein fruchtbareres Erdreich, als man anfänglich vermutete.